

in: Martin, Peter/Alonzo, Christine (Hrsg.) 2004: Zwischen Charleston und Stechschritt. Schwarze im Nationalsozialismus. Hamburg und München: Dölling und Galitz Verlag, S. 495-507

RASSENFORSCHUNG IM RAHMEN DER INTERNATIONALEN EUGENISCHEN BEWEGUNG

Stefan Kühl

Die immer noch dominierende Geschichtsschreibung über die Eugenik und Rassenhygiene in Europa und den USA präsentiert ein enges Bild vom Zusammenhang von Wissenschaftlichkeit und Rassismus: Gerade amerikanische Historiker präsentieren eine Gruppe von rassistischen, wissenschaftlich umstrittenen Eugenikern als den Hauptstrom der eugenischen Bewegung, der von der Gründung der ersten eugenischen Organisationen am Anfang des 20. Jahrhunderts bis in die dreißiger Jahre die Diskussion beherrschte. Diese Gruppe, so die Meinung dieser Historiker, sei dann besonders in den USA und Großbritannien in den dreißiger Jahren schrittweise von wissenschaftlich glaubwürdigeren, explizit antirassistisch eingestellten Reformeugenikern abgelöst worden.¹ Eine Betrachtung der Geschichte der internationalen eugenischen Bewegung stellt diese implizite Gleichsetzung von Rassismus und Pseudowissenschaftlichkeit in Frage.²

Die enge Verbindung von Rassismus und Wissenschaftlichkeit in der Entstehungsphase der Eugenik und Rassenhygiene

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden Eugenik und Rassenhygiene (die Begriffe wurden anfangs weitgehend als Synonym verwandt) als eigenständige Wissenschaft präsentiert. Führende Eugeniker wie der Begründer der deutschen Rassenhygiene, Alfred Ploetz, der langjährige Vorsitzende der britischen eugenischen Gesellschaft, Leonard Darwin, und der führende amerikanische Eugeniker Charles B. Davenport forderten, dass die Eugenik sich an streng wissenschaftlichen Kriterien orientieren müsse. Besonders in der Anfangsphase versuchten Ploetz, Darwin und Davenport, „eugenische Laien“ aus einflussreichen Positionen in den verschiedenen nationalen eugenischen und rassenhygienischen Organisationen zu verdrängen.

Die verschiedenen Strategien zur Internationalisierung der Eugenik mit der Gründung verschiedener internationaler eugenischer Gesellschaften dienten dem Zweck, der Eugenik oder der Rassenhygiene eine wissenschaftliche Basis zu geben. Schon die Bildung der Internationalen Gesellschaft für Rassenhygiene im Jahr 1907 auf Initiative von Alfred Ploetz, aber besonders die Gründung des Permanent International Eugenics Committee im Jahr 1912 sollten der Verwissenschaftlichung der Eugenik und Rassenhygiene dienen. Es wurde gehofft, durch den internationalen Austausch von Informationen über die menschliche Vererbung, Rassenforschungen und Bevölkerungsentwicklungen das wissenschaftliche Kriterium der Intersubjektivität, also der Gültigkeit unabhängig von persönlichen Vorlieben und Wahrnehmungsmustern, zu erfüllen.

Ein Schwarzes und ein Weißes



Annahme: Weltbilderdienst.

Diese beiden Kinder sind Geschwister. Das eine ist von ganz schwarzer — das andere von heller — fast weißer Hautfarbe. Sie entstammen einer Mischehe zwischen einem Neger und einer Tuaregfrau. Solche Mischehen kommen am Niger — südlich von der Sahara — öfters vor. Ein Tuareg allerdings hält es unter seiner Würde, eine Negerin zu heiraten. Wie seltsam sich die verschiedene Erbmasse unter den Kindern aus einer solchen Ehe verteilt, zeigt unser Bild.

31

Foto der Agentur Weltbilderdienst, das in eine Skizze Afrikas montiert wurde.

Aus: Neues Volk, 5. Jg., Heft 5, Mai 1937, S.31

In den zwanziger und dreißiger Jahren versuchten die Eugeniker und Rassenhygieniker in der internationalen Bewegung, die noch junge und fragile Wissenschaft der Eugenik gerade dadurch zu stabilisieren, dass sie die Rassenforschung intensivierten und professionalisierten. Die auch zur damaligen Zeit zunehmend wissenschaftlich überholten, isolierten anthropologischen Vermessungen von Schädeln und anderen menschlichen Körperteilen wurden durch Intelligenztests und international vergleichende Studien ergänzt oder gar ersetzt. Die Gründung verschiedener Komitees zu Themen wie Rassenpsychiatrie, Rassenmischung oder Intelligenzforschung im Rahmen der International Federation of Eugenic Organizations, der Nachfolgeorganisation des Permanent International Eugenic Committee, hatten das Ziel, Anschluss an aktuelle wissenschaftliche Untersuchungen zu halten.

Eugenische und rassenhygienische Forschung im Nationalsozialismus

Wenn man sich die internationale Reaktion unmittelbar nach 1945 anschaut, dann könnte man den Eindruck gewinnen, dass eine Gruppe von korrupten deutschen Wissenschaftlern alle ihre wissenschaftlichen Prinzipien über Bord geworfen hatten, um die nationalsozialistische Politik der „Rassenaufartung“ unterstützen zu können. Angesichts der Eindrücke von den nationalsozialistischen Massenmorden an religiös, ethnisch oder sozial definierten Gruppen, die teilweise durch deutsche Wissenschaftler legitimiert worden waren, wurden nach 1945 gerade die anthropologischen, genetischen und bevölkerungswissenschaftlichen Forschungsrichtungen im Nationalsozialismus zu einem Synonym für Unwissenschaftlichkeit. Dieses Urteil ist zu einem gewissen Teil berechtigt: Es gab in Deutschland auch nach damaligen Standards wissenschaftlich kaum zu legitimierende Forschungen im Bereich der Anthropologie, Genetik oder Bevölkerungswissenschaft. So entsprachen Forschungen über einen vermeintlichen Gegensatz der genetischen Struktur von jüdischen und nichtjüdischen Deutschen nicht den internationalen Standards. Aber dies ist lediglich die eine Seite der Medaille.

Die andere Seite ist, dass im Bereich der Eugenik, der Psychiatrie, der genetisch orientierten Anthropologie und der Rassenforschung deutsche Wissenschaftler wirkten, deren wissenschaftliches Renommee weitgehend außer Frage stand. Auch wenn Eugeniker und Rassenforscher wie die Humangenetiker Fritz Lenz und Freiherr Otmar von Verschuer oder der Anthropologe Egon von Eickstedt eng mit einflussreichen nationalsozialistischen Stellen kooperierten, darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass ihre wissenschaftlichen Forschungen, jedenfalls in den dreißiger Jahren, noch an die internationale Diskussion anschlussfähig waren. Beiträge aus der deutschen Humangenetik, der biologischen Anthropologie, der Bevölkerungsforschung oder der Psychiatrie wurden auch in den dreißiger Jahren international rezipiert.

Angesichts dessen ist es nicht mehr so überraschend, dass die nationalsozialistische Politik der „Rassenaufartung“ die internationale Unterstützung von Wissenschaftlern fand. Sicherlich gab es bei den nichtdeutschen Unterstützern der Rassen-

politik der Nationalsozialisten Wissenschaftler, die auf einem absteigenden Ast waren. Zu ihnen gehörten Harry L. Laughlin, einer der dominierenden Eugeniker in den USA, und der Rassenhygieniker Alfred Mjöen aus Norwegen. Beide hatten unübersehbar Schwierigkeiten, den aktuellen wissenschaftlichen Entwicklungen zu folgen. Darüber hinaus gehörten aber auch führende, wissenschaftlich weitgehend unumstrittene Eugeniker und Rassenhygieniker zu den Unterstützern der Nationalsozialisten. Im biologisch-anthropologischen Paradigma verankerte Eugeniker wie die anerkannten schwedischen Humangenetiker Herman Lundborg, Herman Nilsson-Ehle oder Torsten Sjögren zeigten sich von der Politik der Nationalsozialisten beeindruckt und verteidigten diese als wissenschaftlich fundiert.

Immer wieder wurde von den internationalen Unterstützern der nationalsozialistischen Rassenpolitik darauf verwiesen, dass die rassenhygienische Gesetzgebung der Nationalsozialisten auf Erfahrungen mit ähnlichen Gesetzen vor allem in den USA aufbauen konnte. Besonders die Verabschiedung des nationalsozialistischen Sterilisationsgesetzes nur wenige Monate nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten sei, so die Unterstützer, nur möglich gewesen, weil auf die Expertise US-amerikanischer Eugeniker zurückgegriffen werden konnte und sich die Erfahrungen mit Sterilisationsgesetzen in verschiedenen US-Bundesstaaten heranziehen ließen.³

Wie breit die internationale Unterstützung für die Nationalsozialisten im Bereich der Eugenik, Rassenforschung und biologischen Anthropologie war, zeigt die Tatsache, dass die International Federation of Eugenic Organizations, die in den dreißiger Jahren eugenische Forschungsgesellschaften in über 30 Staaten repräsentierte, die Maßnahmen zu Massensterilisationen von Behinderten in Nazi-Deutschland begrüßten. Auf der Konferenz der International Federation of Eugenic Organizations 1934 in Zürich legten die Vertreter der verschiedenen nationalen eugenischen Gesellschaften und Forschungsinstitute den „Regierungen der Welt“ nahe, in „gleicher sachlicher Weise, wie dies bereits in einigen Ländern von Europa und Amerika geschehen ist, die Probleme der Erbbiologie, Bevölkerungspolitik und Rassenhygiene zu studieren und deren Ergebnisse zum Wohle ihrer Völker anzuwenden“.⁴ Torsten Sjögren, nach 1936 Vorsitzender der International Federation of Eugenic Organizations, ging sogar so weit, für die internationale eugenische Dachorganisation die Schirmherrschaft für einen internationalen Kongress für Eugenik und Rassenhygiene zu übernehmen, den die Nationalsozialisten 1940 in Wien durchführen wollten.⁵

Die Kritik an der rassistischen Eugenik nach 1945

Nach 1945 gab es in der Wissenschaft allgemein eine breite Abkehr von der Rassenforschung. Der Einfluss der Gene auf die geistigen Leistungen von „Rassen“ wurde von der Mehrzahl der Humangenetiker bestritten. Die Mischung zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen wurde von der überwältigenden Mehrzahl der Wissenschaftler als unproblematisch bezeichnet. Darüber hinausgehend wurde zunehmend von Sozial-

wissenschaftlern, aber auch von einzelnen Naturwissenschaftlern in Frage gestellt, dass Gruppen überhaupt in genetisch verschiedene Rassen unterteilt werden können. „Rasse“ wurde auch in der wissenschaftlichen Betrachtung immer mehr zu einem „sozialen Mythos“, der lediglich dazu diente, bestimmte Gruppen zu diskriminieren.

Was war für diese grundlegende Veränderung in der Haltung der Wissenschaftler gegenüber der Rassenforschung verantwortlich? Es gab in den dreißiger und vierziger Jahren kaum neuere Forschungen, die die rassistischen Forschungsansätze in der Eugenik und Anthropologie zusätzlich in Frage gestellt haben.⁶ Die Abkehr von rassistischen Postulaten und implizit oder explizit rassistischen Forschungsansätzen hatte überwiegend politische Gründe. Dies zeigt besonders eindrücklich die Diskussion über die Statements der UNESCO zur Rassenfrage, mit denen die 1946 gegründete Kultur- und Wissenschaftsorganisation der Vereinten Nationen Forschung mit rassistischen Implikationen diskreditieren wollte. Auch wenn in den ersten beiden offiziellen Stellungnahmen, 1950 und 1951, Unterschiede zwischen den geistigen Leistungen verschiedener Rassen bestritten und die Mischung zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen als aus wissenschaftlicher Sicht unproblematisch bezeichnet wurden, zeigen die gut dokumentierten internen Diskussionen, dass gerade einige der an der Ausarbeitung der Stellungnahmen beteiligten Naturwissenschaftler sich in Bezug auf die wissenschaftliche Fundierung ihrer Annahmen gar nicht so sicher waren.⁷

Die politische Stimmung nach 1945 hatte auch massive Auswirkungen auf die internationale eugenische Bewegung. Eugenik und Rassenhygiene waren durch die Nationalsozialisten so stark diskreditiert, dass ein wichtiger Teil der Eugeniker die Hoffnung aufgab, Eugenik und Rassenhygiene als eigenständige Wissenschaft jemals vollständig zu etablieren. Die Eugeniker, die unter anderem aus diesem Grund eine „Entwissenschaftlichung“ der Eugenik propagierten, kamen überwiegend von den eugenischen Gesellschaften, die sich in Rassenfragen zurückhielten. Gerade die in Rassenfragen moderaten Vertreter der American Eugenics Society und der britischen Eugenics Society gaben nach 1945 das Motto aus, eugenisch relevante Forschung nur noch in den sich neu etablierenden Wissenschaftszweigen Humangenetik und Bevölkerungswissenschaft zu betreiben. Es wurde anerkannt, dass die Eugenik von vielen jenseits der Wissenschaft liegenden normativen Vorstellungen ausging und deswegen als eigene Wissenschaftsdisziplin keine Berechtigung habe. Die eugenischen Gesellschaften sollten zu politischen Lobby-Organisationen für die sich neu entwickelnden „eugenisch nützlichen“ Wissenschaften umgebaut werden.

Diese Rücknahme des mit der Eugenik und Rassenhygiene verbundenen Anspruchs lief der Strategie der an Rassenforschung orientierten Eugenik entgegen. Bei der Mehrzahl der an Rassenfragen orientierten Eugeniker gab es die Hoffnung, die Rassenforschung weiterhin über eine eigenständige eugenische Wissenschaft propagieren zu können. In dem Modell dieser unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg relativ unbedeutenden Gruppe von Eugenikern waren Wissenschaft, Rassenforschung und Eugenik eng miteinander gekoppelt.

Blutschutz- und Ehegesundheitschutzgesetz. Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre und Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes nebst Durchführungsverordnungen sowie einschlägigen Bestimmungen, dargestellt, medizinisch und juristisch erläutert von Dr. med. Arthur Gütt, Dr. med. Herbert Linden und Amtsgerichtsrat Franz Maßfeller, München (Lehmanns-Verlag) 1936, S. 17ff. „Die Rassengesetzgebung des neuen Deutschlands hat vielfach eine vollkommene Missdeutung erfahren und dem Nationalsozialismus und dem deutschen Volk die schwersten Angriffe von den verschiedensten Seiten eingetragen. Dies ist um so unverständlicher, als insbesondere in den Vereinigten Staaten von Nordamerika auf vielen Gebieten gesetzliche Regelungen getroffen wurden, die rassistischen Gesichtspunkten entspringen und über die deutschen gesetzlichen Bestimmungen zum Teil hinausgehen. Hierbei ist bemerkenswert, dass die herrschende Meinung in USA, als vollkommen liberal und demokratisch bezeichnet werden muß. Bei einer derartigen politischen Einstellung, die grundsätzlich von der Gleichheit all dessen ausgeht, was Menschenantlitz trägt, ist es um so erstaunlicher, wie umfangreich die rassistische Gesetzgebung in USA ist. Es seien hier einige Beispiele angeführt. [...] Die hier aufgezählten dreißig Staaten haben also alle Mischeheverbote, die mit einer einzigen Ausnahme alle den Zweck verfolgen, die amerikanische Bevölkerung mit ursprünglich europäischer Abkunft vor der Vermischung mit Rassen von außereuropäischer

Abkunft zu bewahren. Nur in North Carolina besteht außerdem noch das Verbot der Mischehe zwischen Indianern und Negern. Aber auch der außereheliche Geschlechtsverkehr zwischen Angehörigen verschiedener Rasse ist in einzelnen Staaten verboten und gar unter Strafe gestellt, so z.B. in Alabama und Arkansas.

In den meisten Südstaaten werden weiße und farbige Kinder auf Grund gesetzlicher Bestimmungen verschiedenen Schulen zugewiesen. Die meisten amerikanischen Staaten fordern ferner bei Geburts-, Trau- und Todeschein die Angabe der Rasse. Ja, viele amerikanische Teilstaaten gehen so weit, dass sie gesetzlich eine nach Farbigen und Weißen gesonderte Zuweisung der Abteile in Warteräumen, Eisenbahnwagen, Schlafwagen, Straßenbahnwagen, Omnibussen, Dampfschiffen, ja sogar in Gefängnissen und bei Einkerkierungen festlegen. In einzelnen Staaten, wie in Florida, können nur Weiße Mitglieder der Zivilgarde sein, in anderen wieder, wie in Arkansas, werden die Wählerlisten nach Rassen getrennt angelegt, und in demselben Staat erfolgt auch eine Trennung zwischen Farbigen und Weißen bei der Steuerveranlagung. Diese bunte Fülle rassistischer Bestimmungen in den Einzelstaaten der Union beweist, dass sich die Notwendigkeit der Sonderung der Menschen nach ihrer rassistischen Abstammung selbst dort elementar durchsetzt, wo dieser Erkenntnis eine politische Ideologie im Wege steht, die eine Verschiedenartigkeit der Menschen auf Grund ihrer Abstammung leugnet.“

Arthur Holitscher, *Wiedersehen mit Amerika, die Verwandlung der U.S.A.*, Berlin (Fischer) 1930, S.131f.: „Der Neger ist und bleibt im amerikanischen Volk ein Fremdkörper. Mag er sich ökonomisch und sozial unter dem Schutz der ‚democracy‘ noch so hoch entwickeln, ihn mit dem Weißen gleichzustellen vermag diese democracy doch nicht. Zwischen dem höchststehenden Neger und dem tiefststehenden Weißen klappt ein Spalt unüberbrückbar. – Mögen sie sich doch entwickeln, so gut sie können, mögen sie doch zu Reichtum, Bildung, Kultur gelangen, wir hindern sie nicht daran, es soll uns freuen, wenn sie sich aus ihrer Barbarei durch die Freiheit, die wir ihnen in unseren Staaten gewähren, emporarbeiten. Aber das ist auch alles! Sie sollen von uns nicht mehr verlangen, als was wir ihnen freiwillig geben wollen. Gesellschaftlich werden wir sie nie und nimmer anerkennen, auch wenn sie noch soviel weißes Blut in ihre Adern pumpen!“

Wie Rassenfragen entstehen

Weiß und Schwarz in Amerika



Gesetzliche Beschränkungen
von Negerrechten

- vom Wahlrecht, Verbot der Ehe mit Weißen, Unvollstän- digung
- ▨ alle üblichen Beschränkungen mit Ausnahme der Wahlrecht-
- ▧ Mischehen verboten, Unvollstän- digung in der Schule
- ▩ Mischehen verboten

Die Rassenhygiene

in den
Vereinigten Staaten von Nordamerika

Von
Géza von Hoffmann

z. z. 1. 1913, 1916, 1920, 1921

(Mit einer Karte im Text)



J. F. Lehmanns Verlag, München
1915

Schaubild zur Darstellung der rechtlichen Beschränkungen von Schwarzen in den USA.

Aus: Neues Volk, 4. Jg., Heft 3, 1. März 1936, S. 9

Titelseite von: Géza von Hoffmann, k.u.k. österr.-ungar. Vizekonsul, Die Rassenhygiene in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, München (J. F. Lehmanns Verlag) 1913

„Wie Rassenfragen entstehen. Weiß und Schwarz in Amerika“. In: *Neues Volk*, 4. Jg., Heft 3, 1. März 1936, S.10f. : „Aber obwohl die meisten Neger tagtäglich beruflich mit Weißen in Berührung kommen, spürt man deutlich, dass eine unsichtbare, aber ebenso eine unüberwindliche Wand sie von ihrer Umgebung trennt. Da sitzt man zum Beispiel in einem vornehmen New Yorker Lokal, in dem ausschließlich Neger bedienen. Sie dürfen aber kein Wort mit den weißen Gästen reden. Sie bringen auf einem Tablett – nicht etwa in der Hand – die Speisekarte. Der Gast streicht sich mit Bleistift die Speisen an, die er bestellen will. Der Neger holt die Speisekarte auf dem Tablett wieder ab, serviert die Speise und bringt später die Speisekarte, auf der vom Oberkellner, einem Weißen, vermerkt ist, wieviel der Gast zu bezahlen, das heißt auf dem Tablett zu deponieren hat, das der Neger dann abholt. Hat der Gast einen größeren Geldschein gezogen, dann erscheint der weiße Oberkellner am Tisch und erledigt den Fall persönlich, nur weil dabei mit dem Gast ein paar Worte gewechselt werden müssen. Und so ist es mehr oder weniger überall.“

Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie einschließlich der Rassen- und Gesellschaftshygiene, Zeitschrift für Erforschung des Wesens von Rasse und Gesellschaft und ihrer Erhaltung und Entwicklung, sowie für die grundlegenden Probleme der Entwicklungslehre. Wissenschaftliches Organ der deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene und des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst, hg. von Prof. Dr. med., Dr. phil. h.c. Alfred Ploetz, München (J. F. Lehmanns Verlag) 1939, S.276: „Keine Negerärzte in der amerikanischen Standesorganisation. Der in St. Louis tagende amerikanische Ärzteverband sah sich vor ein heikles Problem gestellt. Eine Abordnung von Negerärzten erließ den Antrag, alle amerikanischen Negerärzte in den Ärzteverband und die anderen Standesorganisationen der weißen Ärzte aufzunehmen. Die Gesamtzahl der Negerärzte in den Vereinigten Staaten beträgt 5.000 bei einer Negerbevölkerung von schätzungsweise 13 Millionen. Der Ärztekongreß lehnte jedoch die Aufnahme ab und die Verbandsleitung entschuldigte sich damit, das Problem der Negerärzte sei ja nur in den Südstaaten akut und müsse dort selbstständig gelöst werden.“



Mischehen zwischen Weiß und Schwarz sind in den meisten Staaten der Union verboten. Der ehemalige Negerboxer und Weltmeister Jack Johnson darf nicht nach Amerika zurückkehren, weil er in Paris eine Weiße geheiratet hat

Da Eugenik und Rassenhygiene als eigenständige Wissenschaftsrichtung nach 1945 keine Lobby mehr hatten und die neu entstehenden Wissenschaftsdisziplinen der Humangenetik und Bevölkerungswissenschaft überwiegend von in Rassenfragen zurückhaltenden Eugenikern dominiert wurden, blieben für die an Rassenforschung interessierten Wissenschaftler vorrangig nur zwei wissenschaftliche Rückzugsgebiete: die humanbiologisch orientierte Anthropologie und die statistisch arbeitende psychologische Intelligenzforschung.

Die „Renaissance“ der Rassenforschung in den sechziger Jahren

In den sechziger Jahren kam es im Rahmen eines neu erwachten Interesses an Rassenfragen zur Bildung von wissenschaftlichen Gesellschaften und Zeitschriften. Diese „Renaissance“ der an Rassenfragen interessierten Eugenik hatte ihre Wurzeln weniger in der Humangenetik und der Bevölkerungswissenschaft, sondern vielmehr in der humanbiologisch orientierten Anthropologie und später in der statistisch ausgerichteten Intelligenzforschung. Genauso wenig wie die antirassistische Bewegung in den Wissenschaften nach dem Zweiten Weltkrieg vorrangig auf neue wissenschaftliche Erkenntnisse zurückzuführen war, spielten neue wissenschaftliche Erkenntnisse bei der „Renaissance“ der Rassenforschung eine Rolle. Hintergrund dieser Renaissance war vielmehr die Aufhebung der Rassentrennung in den USA.⁸

In der politischen Auseinandersetzung um die Aufhebung der Rassensegregation in den USA spielte die UNESCO-Erklärung zur Rassenfrage eine wichtige Rolle. Die Beweislast für die verschiedenen politischen Kräfte war nach 1945 unter anderem durch die UNESCO-Erklärung geradezu umgedreht worden. Während in den dreißiger Jahren Gegner der Rassentrennung gegen die Mehrheitsmeinung der Wissenschaft argumentieren und sich deshalb überwiegend auf moralische Argumente stützen mussten, standen jetzt die verbliebenen Vertreter der Rassentrennung unter immensem Legitimationsdruck, weil die wissenschaftliche Mehrheitsmeinung gegen sie gerichtet schien.

Der Aufbau eines internationalen Netzwerkes von Rassenforschern in den späten fünfziger, frühen sechziger Jahren, das sich anfangs um die 1959 gegründete International Association for the Advancement of Ethnology and Eugenics und die heute noch existierende Zeitschrift „Mankind Quarterly“ gruppierte, hatte das Ziel, in diese politische Diskussion unter dem Label der Wissenschaft einzugreifen. Das Spezifikum der Rassenforschung nach 1945 war ihre Immunisierung gegen jede Form von Kritik. Die eigene Position wurde als streng wissenschaftlich präsentiert, Kritiker aus der Wissenschaft als marxistisch motiviert und wissenschaftlich wenig seriös abgetan.

Die Zeitschrift „Mankind Quarterly“ wurde von Wickliffe P. Draper finanziert, der in den fünfziger und sechziger Jahren der Geldgeber für einen erheblichen Teil der Rassenforschung in Europa und den USA war.

Während sich die Gruppe der Rassenforscher nach außen auf eine wertneutrale, rein wissenschaftliche Motivation für die Gründung der Zeitschrift und der

eugenischen Dachorganisation zurückzog, geben die internen Briefwechsel Einblicke in die politische Motivationslage: Die internationale eugenische Organisation unterhielt enge Kontakte zum Neonazi-Spektrum in Europa und den USA. Auch die Redaktion der „Mankind Quarterly“ bezeichnete sich nach außen als politisch völlig wertfrei, unterhielt aber gleichzeitig enge Arbeitskontakte mit faschistischen Organisationen in Europa und den USA sowie mit Vorfeldorganisationen des südafrikanischen Apartheidregimes.⁹ Draper, dessen Stiftung Pioneer Fund in den dreißiger Jahren die Verteilung von Propagandamaterial des nationalsozialistischen Rassenamtes in den USA organisiert hatte, knüpfte die Finanzierung der „Mankind Quarterly“ an die Auflage, dass sie ihre „objektive Einstellung zu Rassenproblemen“ beibehalten würde.¹⁰

Schlussbemerkung

In der Auseinandersetzung mit der Eugenik genauso wie mit der biologisch orientierten Anthropologie muss selbstverständlich die Frage, inwiefern bestimmte Postulate und Forschungsansätze dieser Denkrichtungen an aktuelle Erkenntnisse der Humangenetik anschlussfähig sind, eine wichtige Frage spielen. Eine Kritik, die sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse der Humangenetik bezieht, kann mit dazu beitragen, rassistische Ansätze in der Wissenschaft aufzuzeigen. Die historische Wissenschaftsforschung wählt jedoch einen anderen Ansatz.

Die Stärke dieser Wissenschaftsforschung ist es, sowohl für ganze Wissenschaftsdisziplinen als auch für einzelne Forschungsprojekte nachzuweisen, wie einzelne wissenschaftliche Annahmen sozial konstruiert werden. Forschungen mit rassistischen Implikationen verlieren dabei viel von ihrer Bedrohlichkeit, weil deutlich wird, wie sehr sie Ausdruck von zeitlich und kontextuell gebundenen Arbeitshypothesen sind.

- 1 Vgl. Kenneth M. Ludmerer, *Genetics and American Society. A Historical Appraisal*, Baltimore/London (Johns Hopkins Univ. Press) 1972; Daniel J. Kevles, *In the Name of Eugenics: Genetics and the Uses of Human Heredity*, Berkeley/Los Angeles (Univ. of California Press) 1986.
- 2 Eine ausführliche Schilderung einzelner Aspekte und auch umfassende Quellen- und Literaturnachweise finden sich in Stefan Kühl, *Die Internationale der Rassisten. Aufstieg und Niedergang der internationalen Bewegung für Eugenik und Rassenhygiene im zwanzig-*

ten Jahrhundert, Frankfurt am Main/New York (Campus) 1997.

- 3 Vgl. Stefan Kühl, *The Nazi Connection. Eugenics, American Racism, and German National Socialism*, New York u.a. (Oxford Univ. Press) 2002.
- 4 IFEO, Bericht der 11. Versammlung der Internationalen Föderation eugenischer Organisationen. Konferenzsitzungen vom 18. bis 21. Juli 1934 im Waldhaus Dolder, Zürich 1934, S.78f.
- 5 Sjögren an den Reichsinnenminister, 9.1.1939, Kopie im Archiv des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie in München, GDA 33.

- 6 Vgl. William B. Provine, „Geneticists and Race“.
In: American Zoologist, Jg. 26, 1986, S.857-887.
- 7 Vgl. die intensiven Briefwechsel im Archiv der
UNESCO Paris, 323.12 A 102.
- 8 Vgl. William H. Tucker: The Funding of Scientific
Racism. Wickliffe Draper and the Pioneer
Fund, Urbana/Chicago (Univ. of Illinois Press)
2002, S.65-130.
- 9 Vgl. z.B. Gayre an Gates, 21.4.1960, Ruggles
Gates Papers im King's College London, Box 21.
- 10 Wehyer an Gates, 22.2.1962, Ruggles Gates
Papers im King's College London, Box 20. In
den Gates Papers findet sich auch ein um-
fangreicher Briefwechsel zwischen verschie-
denen Rassenforschern in den frühen sechzi-
ger Jahren. Vgl. auch Kühl, Nazi Connection,
S.3-11; Kühl, Internationale, S.205-232; Tucker,
Funding, S.131-196.